

Substanziell unterfinanziert

Probleme der griechischen Forschungslandschaft

| MELINA TAMIOLAKI | ALEXANDROS STAMATAKIS |

Das ERA (European Research Area) Chair-Programm der EU zielt, durch Gewinnung renommierter internationaler Forscherinnen und Forscher (sog. „ERA Chairs“), darauf ab, neue Forschungsrichtungen in ausgewählten europäischen Ländern aufzubauen. Dadurch soll dem Brain-Drain entgegengewirkt werden sowie institutionelle Reformen sollen angestoßen werden. Mit welchen Herausforderungen sieht sich das Hochschul- und Forschungssystem in Griechenland konfrontiert?

Griechenland ist beim ERA Chair-Programm seit 2022 antragsberechtigt und die ersten sieben ERA Chair-Projekte sind 2023 angelaufen. Sie sollen zur Verbesserung des griechischen Hochschulsystems beitragen. Zu diesem Zweck fand im September 2023 auch das erste Treffen aller sieben griechischen ERA Chairs statt. Das griechische Hochschul- und Forschungssystem

hat aus unserer Sicht mit folgenden, miteinander zusammenhängenden Problemen zu kämpfen:

Bezahlung in der Wissenschaft international nicht konkurrenzfähig

In Griechenland existieren neben den Assistant (stets mit Tenure Track), Associate und Full Professor-Positionen auch äquivalente und ähnlich dotierte verbeamtete Positionen an staatlichen Forschungszentren. Die Gehälter sind international nicht konkurrenzfähig. Derzeit erhält ein Full Professor ein Nettojahresgehalt von 24 000 Euro (während es vor der Finanzkrise im Jahr 2009, je nach Dienstalter, zwischen 31 000 und 40 000 waren). Die Lebenshaltungskosten entsprechen ca. 80 Prozent derer in Deutschland. Auch für akademische Managementpositionen (z.B. der Leitung von Naturkundemuseen o.ä.) sind keine Gehaltszuschläge vorgesehen. Aufgrund anhaltender Proteste seitens der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie eines Urteils des Staatsrats (Συμβούλιο της Επικρατείας), dem obersten Verwaltungs- sowie Verfassungsgericht Griechenlands, wurden die Gehälter Ende 2023 rückwirkend um 138 EUR erhöht, sie sind jedoch nach wie vor nicht konkurrenzfähig.

Die niedrigen Gehälter führen zu folgenden Effekten: Fakultätsmitglieder haben oft Zweitjobs, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, und bieten etwa Privatkurse für Studenten an. Ein Associate Professor aus unserem Umfeld

(etwa 5 800 Zitate, h-Index von 27 laut Google Scholar) unterrichtet abends noch Lego-Robotik-Kurse für Grundschulkindern. Dieses Phänomen existiert bereits seit Jahrzehnten im griechischen Schulsystem bei den chronisch unterbezahlten Lehrern.

Der Gesetzgeber sieht vor, dass die o.g. Gehälter nur 50 Prozent der wöchentlichen Arbeitszeit (20 Stunden) abdecken und die verbleibenden 50 Prozent durch Fördermittel auf das Zweifache (je nach Institut sogar darüber hinaus) aufgestockt werden können. Daher stellt das Einwerben von EU-Fördermitteln und der damit einhergehenden Gehaltsaufstockung für viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die einzige Möglichkeit dar, ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Die eigentlichen Forschungsinteressen sind zweitrangig, wichtiger ist es, über welches EU-Programm sich Mittel einwerben lassen. Ein Großteil der eingeworbenen Projektmittel wird infolgedessen dazu verwendet, die Gehälter der PIs aufzustocken, statt Doktoranden und PostDocs zu fördern. Insofern wird überproportional viel Zeit und kreative Energie dazu aufgewendet, Drittmittel einzuwerben, um zunächst den eigenen Lebensunterhalt zu sichern. Auf diese gravierenden Probleme können die ERA Chairs in Interviews mit der nationalen Presse sowie in Gesprächen mit der Politik hinweisen.

Internationalisierung und Mobilität

Aufgrund der nicht konkurrenzfähigen Gehälter ist der überwiegende Teil der verbeamteten Forscherinnen und Forscher griechischer Abstammung. Wenig förderlich ist hier auch die große Anzahl an Hausberufungen, welche in Griechenland zulässig sind und den Austausch von Köpfen und Ideen auch innerhalb des Landes erschweren.

AUTOREN



Melina Tamiolaki ist Professorin für antike griechische Literatur an der Universität von Kreta und Koordinatorin des ERA Chair-Projekts „TALOS-Artificial Intelligence for Humanities and Social Sciences“.



Alexandros Stamatikis ist assoziiertes Gruppenleiter am Heidelberger Institut für Theoretische Studien und Professor für High Performance Computing in den Lebenswissenschaften am KIT. Seit dem 1.1.2023 ist

er ERA Chair am Institute of Computer Science der Foundation for Research and Technology Hellas in Heraklion auf Kreta, wo er eine neue Forschungsgruppe für computerbasierte Biodiversitätsforschung aufbaut.

Nationale Forschungsförderung

Forschung ist national substanziell unterfinanziert. Dies hat sich in den vergangenen vier Jahren verstärkt. Daraus begründet sich auch der starke Fokus auf Drittmittel (v.a. EU-Projekte). Bis vor kurzem existierte keine zuverlässige nationale Forschungsförderung wie etwa in Deutschland durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) mit regelmäßigen Ausschreibungszyklen. Zwar wurde die Hellenic Foundation for Research and Innovation (ELIDEK) gegründet, um dem entgegenzuwirken, es besteht derzeit jedoch noch eine Vielzahl von Herausforderungen und Schwierigkeiten. So sind zum Beispiel erfolgreiche Antragsteller und Antragstellerinnen von der nächsten Ausschreibungsrunde ausgeschlossen, ausländische Professorinnen und Professoren sowie insbesondere ERA Chairs sind von der Antragstellung grundsätzlich ausgeschlossen (obwohl die EU im Rahmen des ERA Chair-Programms fordert, dass ERA Chairs auch national uneingeschränkt antragsberechtigt sind). Es kommt zu teilweise erheblichen Verzögerungen in der Begutachtung und damit einhergehend beim Starttermin von Projekten (Verzögerungen um zwölf Monate sind nicht unüblich) sowie der Auszahlung der Mittel (insbesondere bei Promotionsstipendien).

Ein weiteres Problem für griechische Forscherinnen und Forscher ist, dass die EU-Forschungsförderung zunehmend eine nationale Kofinanzierung von 50 Prozent einfordert. Da der nationale Anteil oftmals nicht zur Verfügung gestellt werden kann, können griechische Institute an diesen Ausschreibungen teilweise nicht mehr teilnehmen.

Budgets von Forschungsgruppen und -instituten

Eine Berufung geht nicht mit zusätzlichem Budget oder festen Mitarbeiterstellen einher. Eine Forschungsgruppe muss daher allein durch Drittmittel aufgebaut und finanziert werden, nachhaltige Finanzierungsmodelle existieren nicht. Wegen des konstanten Mangels an Finanzmitteln ist in teuren und infrastrukturlastigen Disziplinen wie etwa der Molekularbiologie ein zunehmender Export des nationalen Probenreichtums zu beobachten. Die Proben werden in Griechenland gesammelt, dann aber mangels Finanzierung von „reichen“ Forschungslabors in Zentraleuropa sequenziert und analysiert, welche dann auch maßgeblich von den entsprechenden Veröffentlichungen profitieren.

Ebenso ist die Grundfinanzierung der staatlichen Forschungszentren vollkommen unzureichend. Das Institute of Computer Science der Foundation for Research & Technology – Hellas (ICS-FORTH) mit circa 1 000 Mitarbeitern erhält 12 Millionen Euro an staatlicher Finanzierung pro Jahr. Selbst Grundkosten wie Strom können teilweise nicht aus diesen Mitteln bestritten werden. Diese Konstellation erhöht den Drittmittel-Druck immens, da viele Betriebsausgaben aus den Overheads gezahlt werden müssen. Das gleiche gilt auch für die Universitäten.

Bürokratie, Gleichstellung, Sprachkenntnisse

Die Bürokratie wurde durch die zusätzlichen Kontrollmechanismen der Finanzkrise weiter verstärkt. Es böte sich jetzt aber die Möglichkeit, diesen Prozess rückgängig zu machen und insbesondere den Forschungszentren wieder mehr Autonomie zuzugestehen.

Der schlechteste Gender Equality Index in der gesamten EU spiegelt sich auch in den Leitungsgremien der zehn besten griechischen Universitäten (Frauenanteil 17 Prozent) und Forschungszentren (Frauenanteil 24 Prozent) wider. Eine Initiative zur Schaffung eines Professorinnenprogramms soll dem entgegenwirken.

Eine Verbeamtung in der Wissenschaft setzt derzeit griechische Sprachkenntnisse voraus. Dies kann durch den Gesetzgeber leicht anhand einer Übergangsregelung (fünf Jahre zum Erlernen der Sprache) behoben werden, zumal Englisch im Lehr- und Forschungsalltag bereits weit verbreitet ist.

Es besteht die Hoffnung, dass die Gruppe der ERA-Chairs einige Initiativen (z.B. das Professorinnenprogramm oder die Aufweichung der Sprachregelung) anstoßen kann. Aufgrund der starken Abhängigkeit von EU-Drittmitteln haben griechische Forscherinnen und Forscher umfangreiche Erfahrung mit EU-Projekten und übernehmen daher auch oft (freiwillig) die Koordinationsrolle. Trotz der Herausforderungen ist Griechenland ein Standort mit hoher Lebensqualität und könnte sich anhand entsprechender Investitionen und einer nationalen Forschungsstrategie in einen attraktiven Forschungsstandort verwandeln.

Siehe zum „ERA Chair program“ (https://rea.ec.europa.eu/funding-and-grants/horizon-europe-widening-participation-and-spreading-excellence/era-chairs_en) und zu „ELIDEK“ (<https://www.elidek.gr/en/homepage>).